

Sie war ihrer Zeit weit voraus

Von Heinz-Jürgen Hauzel

TONI SENDER Eine Gedenktafel am Geburtshaus erinnert an die bedeutende Biebricherin

BIEBRICH - Oberbürgermeister Sven Gerich nannte sie „die bedeutendste einst in Hessen beheimatete Politikerin“ und zitierte damit Axel Ulrich. Der Historiker im Stadtarchiv hat Toni Sender für das elektronische Stadtlexikon porträtiert. Es hat lange gedauert, bis diese außergewöhnliche Frau in ihrer Heimat einer breiteren Öffentlichkeit bekannt wurde. Heute ist die Bildungsakademie des SPD-Bezirks Hessen Süd in der Rheinstraße nach ihr benannt, das Alten- und Pflegeheim sowie die Kita an der Rudolf-Dyckerhoff-Straße in Biebrich.



Der Ortsbeirat sowie die Arbeitsgemeinschaft Biebricher Vereine und Verbände ermöglichten die Gedenktafel in der Stettiner Straße.



Bei der Übergabe der vom Biebricher Steinmetz Jürgen Poths (links) gefertigten und gestifteten Gedenktafel erinnerte Rolf Faber (rechts), Vorstandsmitglied der Arbeitsgemeinschaft Biebricher Vereine und Verbände, an das widerständische Leben der hier geborenen Toni Sender. Zu erkennen sind auch (neben Poths von links) Klaus Zengerle, der Vorsitzende des Verschönerungs- und Verkehrsvereins, Oberbürgermeister Sven Gerich, Ortsbeiratsmitglied Hans-Josef Rambacher, Ortsvorsteherin Kuno Hahn, Dorothee Lottmann-Kaeseler, die sich immer wieder für die Anbringung einer Gedenktafel eingesetzt hat, und Ortsbeiratsmitglied Heike Denne.

Fotos: wita/Paul Müller

Gestern endlich, an ihrem 50. Todestag, wurde auch an ihrem Geburtshaus in der Stettiner Straße 6 eine Gedenktafel angebracht. „Auf dass wir stets ihres Vermächtnisses eingedenk bleiben und uns an ihm orientieren. Nicht nur bei festlichen Gelegenheiten, sondern bis in unsere tägliche Arbeit hinein“, sagte Heimatforscher Rolf Faber. Er erinnerte an das Credo der kleinen großen Frau, die am 29. November 1888 in Biebrich als Sidonie Zippora Sender das Licht der Welt erblickt hatte: „Freiheit ist nicht nur ein unverzichtbares Element des Lebens, sondern auch eine Verpflichtung gegenüber der Gemeinschaft, die mir das Privileg gewährt, eines ihrer Mitglieder zu sein.“ Ihr Vermächtnis an uns Nachgeborene laute, eine Gemeinschaft zu formen, in deren Klima „kühne und neue Ideen erlaubt sind“ und in der es sich lohne, „die eigenen bescheidenen Fähigkeiten in den Dienst des Gemeinwohls zu stellen“. Rolf Faber sieht darin einen Auftrag: „Jeder Einzelne von uns ist hier in der Pflicht.“

Die junge Toni war ihrem autoritär-konservativ-jüdischen Elternhaus entflohen, hat sich früh politisch engagiert, war 1906 in die SPD eingetreten, als das den Frauen noch verboten war. Sie kämpfte (erfolglos) für den Frieden und die Weimarer Republik – und gegen die Nationalsozialisten, die sie dafür mit Todesdrohungen überzogen. 1933 floh sie über die Tschechoslowakei in die USA, trat nach dem Krieg als Gewerkschaftsvertreterin bei den Vereinten Nationen für Arbeiter-, Frauen und Menschenrechte ein. „Wir sollten ihr dankbar sein“, stellte Ortsvorsteher Kuno Hahn (SPD) fest und würdigte die Internationalistin mit der Feststellung: „Toni Sender war ihrer Zeit weit voraus. Und ihre Forderungen sind zum Teil bis heute nicht erfüllt.“